

„Und es geschah, als ich diese Worte hörte, setzte ich mich hin, weinte und trauerte tagelang. Und ich fastete und betete vor dem Gott des Himmels.“

Nehemia 1,4



Was hat Nehemia denn so Furchtbares gehört? Hat ihm sein Arzt mitgeteilt, er sei an Krebs erkrankt?

War seine Frau oder sein Kind tödlich verunglückt? - Aber nein, Nehemia war ja gar nicht verheiratet. - Sollte er gar hingerichtet werden?

Nichts von alledem! Nehemia hat vielmehr eben von seinem Bruder erfahren, dass Jerusalem immer noch eine Trümmerstadt ist. Und diese Nachricht stürzt ihn in abgrundtiefen Seelenschmerz.

Dabei hatte Nehemia Jerusalem noch nie gesehen. Denn die Stadt war bereits vor rund 140 Jahren von den Babyloniern zerstört worden. Wohl schon die Urgroßeltern Nehemias waren aus Judäa verschleppt worden und jetzt lebte die Familie bereits in der vierten Generation weitab vom Land ihrer Väter.

Die tiefe Verbundenheit Nehemias mit Jerusalem nach einer derart langen Zeit erscheint uns heute unverständlich. Wer von uns denkt noch an die Zustände vor 140 Jahren zurück, als Deutschland noch aus einem losen Bund von 39 souveränen (Klein-)Staaten bestand? Oder wie oft erinnern wir uns noch daran, dass vor weniger als 60 Jahren Königsberg, Stettin und Breslau deutsche Städte waren? Der Vergleich mit dem Empfinden der Menschen in biblischer Zeit macht erschreckend deutlich, wie geschichtslos wir weithin geworden sind.

Doch bei Nehemia und jedem frommen Juden damals hatte Geschichte ja noch eine ganz andere Bedeutung. Sie war untrennbar verbunden mit den Verheißungen Gottes



Ruinen, die Tränen in die Augen treiben?

gegenüber seinem auserwählten Volk Israel. Und Jerusalem spielte darin eine Schlüsselrolle. Nur von daher ist es verständlich, dass Nehemia über den jammervollen Zustand der „Heiligen Stadt“ derart entsetzt ist.

Kaum einer von uns wird zu Jerusalem eine ähnliche Beziehung haben wie Nehemia, auch wenn Nehemia heute über den Zustand dieser Stadt vermutlich noch trauriger wäre als damals. Doch unser „Heiligtum“ ist das heutige irdische Zeugnis Gottes - seine Gemeinde, der Leib Christi. Und wer sich dieses Heiligtum nüchtern und sachlich anschaut, der findet einen ähnlich erschreckenden Zustand wie in Jerusalem zur Zeit Nehemias.

Auch hier sind die „Mauern“ weithin niedergerissen. Ungöttliche und gottfeindliche Lehren und Verhaltensweisen werden kaum noch aufgehalten. Zerrissen und zerstritten gleicht die Gemeinde wie damals Jerusalem einem wüsten Trümmerfeld.

Wo sind heute die „Frommen“, die wie Nehemia über diesen Zustand noch trauern, deswegen tagelang beten oder gar fasten? Wer vergießt auch nur eine Träne aus Schmerz über den hier nicht mehr zu heilenden Schaden am größten Werk Gottes, seiner Gemeinde?

Nehemia war nicht der Einzige, der über Jerusalem weinte. Auch unser Herr weinte über diese Stadt, obwohl die Trümmer aus der

Zeit der Zerstörung schon längst beseitigt waren. Jetzt ist unser Herr im Himmel, wo es keine Tränen gibt. Wie oft müsste er wohl sonst über den jetzigen Zustand seiner Gemeinde weinen?

Otto Willenbrecht

